

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

JUBILÄUMS- KONZERT

25 JAHRE
ORCHESTERAKADEMIE
BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN

Richard Wagner »SIEGFRIED-IDYLL«
Wolfgang Amadeus Mozart SINFONIE NR. 41 C-DUR KV 551
»JUPITER«

DANIEL BARENBOIM
DIRIGENT

ORCHESTERAKADEMIE BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN
AKADEMIST:INNEN, ALUMNI UND MENTOR:INNEN

So 21. Mai 2023 11.00
STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

PROGRAMM

Richard Wagner (1813–1883) »SIEGFRIED-IDYLL« WWV 103

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) SINFONIE NR. 41 C-DUR KV 551

»JUPITER«

Allegro vivace

Andante cantabile

Menuetto. Allegretto

Molto allegro

Das Konzert wird ohne Pause gespielt.

ANKUNFT UND ABSCHIED

TEXT VON Elisabeth Kühne

»Abermal, ein Wunder! Ein Wunder! Liebster Richard. Dein Siegfried-Idyll ist die herzinnigste, idealste, bezauberndste Verherrlichung des Familien-Kultus. In dieser tausendblättrigen Blume, welch Duft, Farbe, Entzücken, Pracht, Reiz, holdselige Frommheit und Kunst!« Diese vor Begeisterung sprühenden Worte ließ Franz Liszt am 15. Februar 1878 seinem Schwiegersohn RICHARD WAGNER zukommen, nachdem er die kurz zuvor erschienene Partitur des »Siegfried-Idylls« studiert hatte. Entstanden war das einsätziges Werk bereits acht Jahre zuvor anlässlich des 33. Geburtstages von Cosima, Wagners zweiter Ehefrau, der mit diesem musikalischen Ständchen auch gleich nachträglich zur Geburt des gemeinsamen Sohnes Siegfried gratuliert wurde. Siegfried »Fidi« Wagner kam am 6. Juni 1869 als Krönung des Familienglücks auf die Welt – und das obwohl Cosima pikanterweise zu diesem Zeitpunkt noch mit dem (mit Wagner befreundeten) Dirigenten Hans von Bülow verheiratet war. Ihr jahrelanges Doppelleben als Bülows Ehefrau und Wagners Geliebte – zwei uneheliche Töchter, Isolde und Eva, waren bereits der heimlichen Verbindung entsprungen – endete erst mit Siegfrieds Geburt: Im Juli 1870 willigte von Bülow in die Scheidung ein und bereits am 25. August desselben Jahres läuteten für Cosima und Richard die Hochzeitsglocken.

Vier Wochen lang hatte Wagner im malerischen Familiendomizil Tribschen am Vierwaldstättersee – kurz nach Vollendung der »Siegfried«-Partitur – über der Geburtstags-

Komposition gebrütet und für die Überraschungsaufführung am 24. Dezember 1870 sogar Mitglieder des Zürcher Tonhalle-Orchesters verpflichtet. Tatsächlich verfehlte das »Tribschener Idyll mit Fidi-Vogelgesang und Orange-Sonnenaufgang« seine Wirkung nicht: »Wie ich aufwachte, vernahm mein Ohr einen Klang, immer voller schwoll er an, nicht mehr im Traum durfte ich mich wöhnen, Musik erschallte, und welche Musik«, notierte Cosima in ihrem Tagebuch. »Als sie verklungen war, trat Richard mit den fünf Kindern zu mir herein und überreichte mir die Partitur des ›Symphonischen Geburtstagsgrußes‹ – in Tränen war ich, aber auch das ganze Haus. Auf der Treppe hatte R. sein Orchester gestellt und so unser Tribschen auf ewig geweiht!«

Gedanklich ganz dem Kosmos des dritten Teils der Myhentetralogie »Der Ring des Nibelungen« verschrieben, verarbeitete Wagner im »Siegfried-Idyll« gleich vier Motive der Oper: die Friedensmelodie Brünnhildes »Ewig war ich, ewig bin ich« aus dem dritten Aufzug, das Weltenhort-Motiv »O Siegfried, herrlicher Hort der Welt«, das Thema des Liebesentschlusses »Sie ist mir ewig« sowie eine Begleitfigur aus Siegfrieds Liebeslied, die aber nur kurz in Erscheinung tritt. Doch auch Richard Wagners Wiegenlied »Schlaf, Kindchen, schlafe«, das im Übrigen nichts mit dem heute verbreiteten Volkslied gemein hat, fand Eingang in die Komposition.

Lange konnte sich Cosima freilich nicht an der familiären Exklusivität des im privaten Kreise liebevoll »Treppe-musik« genannten Werkes erfreuen. Bereits ein Jahr nach der privaten Uraufführung erklang das »Siegfried-Idyll« in Mannheim, diesmal mit vergrößerter Streicherbesetzung. »Der geheimnisvolle Schatz wird zum Gemein-Gut«, schimpfte Cosima – welch Glück für die musikalische Nachwelt!

*

Die weitaus weniger glücklichen Entstehungsumstände von **WOLFGANG AMADEUS MOZARTS** Sinfonie Nr. 41 hört man diesem letzten sinfonischen Werk aus der Feder des Genius nicht an: In strahlendem C-Dur und jubelnd-festlichem Glanz macht sie ihrem Beinamen »Jupiter« alle Ehre – und ebnete auch ihrem Schöpfer mit einem wahrhaft meisterlichen Fugen-Finale wohl endgültig den Weg in den musikalischen Olymp. Dabei entstand die Sinfonie im Sommer 1788 in einer für Mozart höchst krisenbelasteten Zeit: Die durch den Krieg Österreichs gegen das Osmanische Reich ausgelöste Wirtschaftskrise hatte das künstlerische Leben Wiens beinahe zum Erliegen gebracht. Auch Mozart war aufgrund einer wirtschaftlichen Schiefelage mit seiner Familie in die Wiener Vorstadt gezogen; es ist die Zeit der ersten Bettelbriefe an seinen Freund und Logenbruder Michael Puchberg. Und mit dem Tod des verehrten Vaters Leopold im Jahr zuvor sowie dem frühen Ableben der gerade einmal sechs Monate alten Tochter Theresia im Juni 1788 stand diese Zeit auch familiär für Mozart unter keinem guten Stern. Dennoch warf Mozart in jenem Sommer 1788 innerhalb von nur sechs Wochen jene große letzte Sinfonie-Trias aufs Papier, die als sein sinfonisches Vermächtnis gilt. Über Anlass und Aufführung der Kompositionen kann bis heute nur spekuliert werden – für die Lebzeit Mozarts jedenfalls lässt sich keine Darbietung der »Jupiter«-Sinfonie bezeugen, die ihren göttlichen Beinamen vermutlich erst von Johann Peter Salomon erhielt, jenem umtriebigen Impresario, der schon Haydn in London zum Star gemacht hatte.

Gleich zu Beginn des Kopfsatzes stellt Mozart exemplarisch das für diese Sinfonie charakteristische Prinzip der Kollision musikalischer Gegensätze vor: Einer energischen Eröffnungsgeste im Forte-Unisono folgt kontrastierend ein zartes Streichermotiv im Piano – zwei Gedanken, die sich zum ersten Thema komplettieren. Das zweite chromatisch eingefärbte Thema führt, unterbrochen

von einem unerwarteten Forte-Ausbruch, schließlich hin zu einem naiven Seitenthema, in dem Mozart seine Einlage-Arie »Un bacio di mano« zu einer Oper von Pasquale Anfossi zitiert. In der Durchführung des in Sonatenform angelegten Satzes intensivieren sich schließlich die Kontraste, die mit unvermittelter Heftigkeit über das Publikum hereinbrechen und ein launiges Spiel mit den Hörerwartungen betreiben. Das Andante cantabile gestaltet sich als gesanglicher langsamer Satz, in dem die Violinen con sordino (mit Dämpfer) für eine satte Wärme des Klanges sorgen, zeitweise belebt durch drängende Synkopen, dissonanzreiche Chromatik und markante Einwüfe. Das Menuett beginnt mit graziler Leichtigkeit, später gesellen sich derbere tänzerische Impulse hinzu. Das Meisterstück dieser Sinfonie gelang Mozart jedoch mit dem Finalsatz, in dem er Sonatenform und fugierte Abschnitte kunstvoll miteinander verknüpft. Insgesamt exponiert Mozart hier fünf Themen, die schon bald kontrapunktisch miteinander verbunden werden und nach mehreren Entwicklungsschüben in einer fulminanten Coda kulminieren, die alle Themen gleichzeitig erklingen lässt. So schuf Mozart in seiner letzten Sinfonie eine spannungsreiche Synthese des alten und des neuen Stils, sinfonisches Resümee und Auftakt zu einem neuen, wegweisenden Sinfonieverständnis zugleich.

DANIEL BARENBOIM

Daniel Barenboim zählt zu den zentralen Künstlerpersönlichkeiten der Gegenwart. Als Pianist und Dirigent ist er seit Jahrzehnten in den Metropolen Europas und der Welt aktiv, als Initiator zahlreicher Projekte hat er das internationale Musikleben vielfach bereichert.

Daniel Barenboim wurde 1942 in Buenos Aires geboren. Im Alter von fünf Jahren erhielt er seinen ersten Klavierunterricht. Sein erstes öffentliches Konzert gab er mit sieben Jahren in Buenos Aires. 1952 zog er mit seinen Eltern nach Israel. Mit elf Jahren nahm er in Salzburg an Dirigierklassen von Igor Markevich teil. Ein Jahr zuvor hatte er sein internationales Solistendebüt als Pianist in Wien und Rom gegeben. Seitdem unternahm er regelmäßig Tourneen in Europa und den USA sowie in Südamerika, Australien und Fernost.

Seit seinem Dirigierdebüt 1967 in London mit dem Philharmonia Orchestra ist Daniel Barenboim bei allen führenden Orchestern der Welt gefragt. Zwischen 1975 und 1989 war er Chefdirigent des Orchestre de Paris, von 1991 bis 2006 wirkte er als Chefdirigent des Chicago Symphony Orchestra. Sein Debüt als Operndirigent gab Daniel Barenboim 1973 beim Edinburgh Festival. Von 1981 bis 1999 dirigierte er bei den Bayreuther Festspielen.

Von Ende 1991 bis zum Januar 2023 war Daniel Barenboim Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, im Herbst 2000 wählte ihn die Staatskapelle Berlin zum Chefdirigenten auf Lebenszeit. Sowohl im Opern- wie auch im Konzertrepertoire haben Daniel Barenboim und die Staatskapelle Berlin große Zyklen gemeinsam erarbeitet

und in Berlin sowie in den großen Musikzentren der Welt zur Aufführung gebracht. Neben dem klassisch-romantischen Repertoire widmen sie sich auch immer wieder modernen und zeitgenössischen Werken. Eine ständig wachsende Zahl von CD- und DVD-Aufnahmen dokumentiert diese enge künstlerische Partnerschaft.

2007 ist Daniel Barenboim als »Maestro Scaligero« eine enge Zusammenarbeit mit dem Teatro alla Scala in Mailand eingegangen; von 2011 bis 2014 war er Musikdirektor dieses renommierten Hauses.

1999 rief Daniel Barenboim gemeinsam mit dem palästinensischen Literaturwissenschaftler Edward Said das West-Eastern Divan Orchestra ins Leben. Mit diesem Ensemble, das junge Musiker:innen aus Israel und den arabischen Ländern zusammenbringt, unternimmt er jeden Sommer Konzertreisen in bedeutende Musikzentren. Seit 2015 studieren talentierte junge Musiker:innen hauptsächlich aus dem Nahen Osten an der Barenboim-Said Akademie in Berlin, einer weiteren Initiative Daniel Barenboims. Ab Herbst 2016 begann an dieser Hochschule für Musik und Geisteswissenschaften ein vierjähriger Bachelor-Studiengang für bis zu 90 Studierende im renovierten und umgebauten ehemaligen Magazingebäude der Staatsoper. Im selben Gebäude ist auch der von Frank Gehry entworfene Pierre Boulez Saal beheimatet, der seit März 2017 das musikalische Leben Berlins bereichert.

Daniel Barenboim ist Autor mehrerer Bücher und Träger zahlreicher internationaler Auszeichnungen.

WWW.DANIELBARENBOIM.COM

ORCHESTER- AKADEMIE BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN

Teil der Staatskapelle Berlin zu sein – das ermöglicht die Orchesterakademie jungen, besonders begabten Musiker:innen nach erfolgreichem Probespiel. Auf Initiative des langjährigen Generalmusikdirektors Daniel Barenboim werden seit der Spielzeit 1997/98 zweijährige Stipendien vergeben, um den musikalischen Nachwuchs mit Arbeit und Alltag eines Spitzenorchesters vertraut zu machen. Das außergewöhnlich breite Spektrum der Staatskapelle, das neben dem vielfältigen Opern- und Ballettrepertoire auch Sinfoniekonzerte umfasst, stellt oft andere Anforderungen als das Studium an einer Musikhochschule. Auf diese Anforderungen werden die Mitglieder der Orchesterakademie durch ein intensives Ausbildungsprogramm in Form von regelmäßigem Einzelunterricht auf Haupt- und Nebeninstrument vorbereitet, welches darüber hinaus durch Kammermusikunterricht und individuelles Mentaltraining ergänzt wird. Ein Großteil der Ehemaligen spielt heute in renommierten Orchestern weltweit oder in der Staatskapelle selbst.

Die Orchesterakademie wird gefördert von den Freunden und Förderern der Staatsoper Unter den Linden e. V.

BESETZUNG

I. VIOLINE

Alexey Stychkin / *Akademist seit 2022*

Paige Kearl / *Ehemalige Akademistin (2008–2010)*

Sewon Cho / *Akademistin seit 2021*

Andreas Jentzsch / *Ehemaliger Akademist (2000–2002)*

Darya Varlamova / *Ehemalige Akademistin (2019–2020)*

Philipp Alexander Schell / *Ehemaliger Akademist (2018–2020)*

Rachel Buquet / *Akademistin seit 2022*

Isolda Lidegran / *Ehemalige Akademistin (2018–2019)*

Eun young Lee / *Ehemalige Akademistin (2008–2009)*

Ulrike Barbe / *Ehemalige Akademistin (2003–2005)*

Christian Trompler / *Ehemaliger Mentor*

Vashka Delnavazi / *Gast*

2. VIOLINE

Mălina Ciobanu / *Akademistin seit 2021*

Maximilian Simon / *Ehemaliger Akademist (2014–2015)*

Maria-Alexandra Bobeico / *Akademistin seit 2022*

Christin Uhlemann / *Ehemalige Akademistin (2012–2014)*

Ildana Belgibayeva / *Akademistin seit 2022*

Lifan Zhu / *Ehemalige Akademistin (2016–2017), Mentorin*

Lena Bozzetti / *Akademistin seit 2022*

Yunna Weber / *Ehemalige Akademistin (2010–2012)*

Valentina Paetsch / *Akademistin seit 2022*

Krzysztof Specjal / *Ehemaliger Akademist (2011–2013), Mentor*

BRATSCHE

Olivera Mladenović-Stanić / *Akademistin seit 2021*

Ganna Lysenko / *Ehemalige Akademistin (2019–2020)*

Lotus de Vries / *Akademistin seit 2022*

Evgenia Vynogradska / *Ehemalige Akademistin (2012–2014)*

Bella Chich / *Akademistin seit 2021*

Sofia Ugusheva / *Akademistin seit 2022*

Yulia Deyneka / *Ehemalige Akademistin (2003–2005), Mentorin*

Sara Umanskaya / *Gast*

VIOLONCELLO

Alejandro Viana Herreros / *Akademist seit 2022*

Lillia Keyes / *Ehemalige Akademistin (2008–2010)*

Mario Alarcón / *Akademist seit 2022*

Elise Kleimberg / *Ehemalige Akademistin (2016–2018)*

Assif Binniss / *Akademist seit 2022*

Alexander Kovalev / *Ehemaliger Akademist (2014–2016)*

KONTRABASS

Akseli Porkkala / *Akademist seit 2022*

Paul Wheatley / *Ehemaliger Akademist (2016–2018)*

Antonia Hadulla / *Akademistin seit 2022*

Otto Tolonen / *Mentor*

FLÖTE

Johanna Keszei / *Akademistin seit 2022*

OBOE Fabian Schäfer / *Ehemaliger Akademist (2003–2005)*

Stefan Zeininger / *Akademist seit 2022*

KLARINETTE

Ramona Katzenberger / *Akademistin seit 2022*

Hartmut Schuldt / *Mitglied der Staatskapelle Berlin*

FAGOTT

Thomas Höniger / *Akademist seit 2022*

Matthias Baier / *Mentor*

HORN

László Gál / *Ehemaliger Akademist (2017–2019)*

Markus Bruggaier / *Mitglied der Staatskapelle Berlin*

TROMPETE

Samuel Beagley / *Akademist seit 2022*

Felix Wilde / *Ehemaliger Akademist (2001–2003)*

PAUKEN

Florian Borges / *Akademist seit 2022*



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Elisabeth Kühne

Der Einführungstext von Elisabeth Kühne ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfolder.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München